

# Impuls zur Jahreslosung 2019

Ziemlich stolz kehrte mein Schwager im letzten Herbst von einer Treibjagd zurück. Er präsentierte seine Beute und legte das geschossene und inzwischen zerlegte Wildschwein auf unseren Esstisch. Wir teilten Keule, Rücken, Hals und Rippen zwischen uns auf. Ich freute mich an den schönen Fleischstücken und der Aussicht auf besondere Mahlzeiten.

Ich selbst verstehe vom Jagen nur bedingt etwas. Schusswaffen sind mir suspekt. Deshalb bleibe ich auf andere angewiesen, die mir die erlegte Beute auf den Tisch legen. Ich bin eher der Typ Angler, dem die Fische direkt auf den Haken springen müssen. Und genau da beginnt das Problem. Fische tun das nur sehr ungern. Und auch das Wildschwein legt sich recht selten dem Jäger absichtlich zu Füßen. Jagen ist Arbeit. Es erfordert Geduld. Es braucht Beharrlichkeit und Übung.

Ich ahne, dass die Jahreslosung 2019 aus diesem Grund die großen Gegensätze Frieden und Jagen miteinander ins Gespräch bringen will. Wir können nicht warten, bis uns der Frieden auf den Tisch gelegt wird. Er ereignet sich nicht ohne unser Handeln. Auf Frieden wartet man nicht nur. Nein, er muss „gemacht“

**Suche Frieden  
und jage ihm nach.**  
(Psalm 34,15 L)

werden. Er ist ein Ergebnis aktiven Tuns, verbunden mit Herausforderungen und Widerständen. Die ganze Gedankenkette des Jagens liegt dieser Vorstellung inne: Frieden muss aufgespürt werden, seine Fährte muss gefunden und verfolgt werden,

ihm muss unter Umständen mit Kraftaufwand, Anstrengung und Geschwindigkeit hinterhergehetzt werden. Er soll nicht aus dem Fokus rücken, muss anvisiert bleiben. Wir können es uns nicht leisten, ihn aus den Augen zu verlieren. Der Abstand darf nicht zu groß werden. Vor allem darf unsere Hoffnung, ihn eines Tages zu fangen, zu erreichen und dauerhaft zu „haben“, niemals verloren gehen.

Es fehlt uns sicher nicht an Schusswaffen in unserer Welt. Aber echte Jäger des Friedens könnten wir mehr gebrauchen. Viel mehr.

**Hanns Wolfsberger**